

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintenzasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlontz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 21.

Hermannstadt, Freitag den 25. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Fortsetzung.)

Ministerpräsident Széll: Ich sagte, der factische Zustand sei, daß Szemere eine solche Verordnung in einem speciellen Falle, und einer meiner Vorgänger im Jahre 1896 eine solche Verordnung mit allgemeiner Geltung erlassen haben. Der Bestand dieser Verordnungen bildet den factischen Zustand, bis diese nicht zurückgezogen oder abgeändert werden. Ich fügte jedoch hinzu, was der geehrte Herr Abgeordnete mit Anerkennung hätte aufnehmen müssen, und wofür ich keinen Tadel verdiene, daß nach meiner staatlichen Auffassung meine Ansicht dahin geht, daß ich diese ganze Angelegenheit, welche vom Gesichtspunkte der constitutionellen Rechte und der öffentlichen Freiheit, und mit Berücksichtigung der für die Staatsinteressen erforderlichen Controle geregelt werden muß, nicht selbst regeln, sondern hierher bringen und durch ein Gesetz ordnen will. (Zustimmung rechts.) Wenn der Herr Abgeordnete dies hervorgehoben hätte, worauf ich ja das Hauptgewicht lege, so hätte ich viel eher Anerkennung verdient. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Er sagte es ja!) Dann soll er auch nicht tadeln!

Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, wir gehen in der Frage des Vereinsrechtes nicht so vor, wie Franz Deak dem And. assy und Wenzelheim je gerathen hat. Mit Verlaub, ich gehe ganz so vor. Der Herr Abgeordnete hat hier vorgelesen, daß für die Demokratenclubs dennoch eine solche Verordnung erschienen ist. Daß im Allgemeinen in der Frage des Vereinsrechtes Jemand den Standpunkt der vollen absoluten Freiheit, der freien Vereinigung, der Vereinigung ohne Aufsicht und Controle . . . (Soma Visontai: Das habe ich nicht gesagt!) Ich sage ja nicht, daß Sie es gesagt haben. Ich sage nur, man könne es in diesem Lande Niemandem rationeller, klüger Weise raten, oder irgendwie motiviren, diesen Standpunkt einzunehmen. Ich kann aber nicht immer vor das Abgeordnetenhaus hintreten, es möge mir hinsichtlich dieses oder jenes Ausstattungs-, Verfassungs- oder andern Vereins außerordentliche Normen gestatten.

Die Regierung hat das Recht, vom Standpunkte der höchsten und wichtigsten staatlichen Interessen, das Vereinswesen in ihrem Kreise zu regeln, bis es auf legislativem Wege geregelt werden kann. Und selbst wenn die Legislative das Vereinswesen regelt, muß das betreffende Gesetz einen Paragraphen enthalten, welcher die Regierung anweist, in gewissen Fällen, dort, wo ihrer Ansicht nach die staatliche Ordnung oder das Vermögen und die Interessen der Mitglieder gefährdet ist, nach eigener Einsicht vorzugehen. Wenn ich die Fragen so klarstelle, dann gibt es zwischen uns keinen so großen Unterschied. Denn ich habe weder Demokratenclubs, noch andere Vereine verboten, bei welchen die Interessen des Staates nicht gefährdet waren, und ich verbiete solche auch nicht.

Ich gebe nun auf die Parlamentsreform über. (Hört! Hört!) Diese Frage hat der geehrte Herr Abgeordnete Ludwig Hollo in die Discussion geworfen, und zwar in einer sehr wohlbedachten und sehr schön aufgebauten Rede. Obgleich ich mit manchem Detail seiner Ausführungen und Argumente einverstanden bin und mir diese Details in ihrer Gänge zu eigen mache, kann ich seine Conclusionen in der Weise, wie er sie abgeleitet hat, nicht acceptiren. Ich werde meine Ansicht sehr kurz darlegen. Das, was der Herr Abgeordnete Hollo gesagt hat, fasse ich in fünf Punkte zusammen. Er wünscht zunächst, daß die Wähler gegen die officielle Profession möglichst gesichert werden, zweitens, daß keine matriellen Mittel benützt werden, drittens, daß der Abgeordnete seine Stellung nicht utilisire, dann folgt die Frage der Ausdehnung des Wahlrechts und die Frage der Auftheilung der Wahlbezirke. Diese fünf cardinalen Punkte waren in seiner Rede enthalten.

Was die drei ersten betrifft, so bin ich in Bezug auf diese vollkommen einverstanden damit, daß, inwieweit es menschenmöglich, gerechtfertigt und motivirt ist — denn daß Jedermann, der in diesem

Land ein Amt bekleidet, in seinem politischen Glaubensbekenntniß neutralisirt werde, das könnte ich nicht annehmen —, die officielle Profession ferngehalten und die Benützung matrieller Kampfmittel nach Möglichkeit gemieden werde. Das nehme ich an. Aber in Bezug auf diese beiden Fragen haben wir ja den Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit geschaffen. Wir haben dieses Gesetz vor zwei Jahren, nach langen Beratungen, in Form eines Versuches geschaffen. Wir haben es noch nicht einmal versucht. Es ist möglich, daß das Gesetz jene Intention, welche der Legislative z. B. bei der Feststellung der Fuhrlöhne vorzuschwebte und welche nicht daraus bestand, daß Jedermann, der sein verfassungsmäßiges Recht ausübt, Fuhrlöhne für sich verlange, sondern darin, daß man unter diesem Titel nicht bestechen könne, nicht erreichen wird. Auch das ist möglich.

Daß wir aber dieses Gesetz, bevor wir seine Durchführung versucht hätten, einfach beiseite schieben, das könnte ich nicht raten. Seine Bestimmungen gelten ja nur für acht Jahre, also eigentlich nur für zwei Reichstagsperioden. Wir werden sehen — usus plura te docet —, die Erfahrungen werden uns belehren, dann können wir oder unsere Nachfolger in dieser Hinsicht Stellung nehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Was den Wunsch betrifft, daß der Abgeordnete seine Stelle nicht utilisire, so spricht mir der geehrte Herr Abgeordnete Hollo aus dem Herzen und ich bin mit ihm vollkommen einverstanden. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Ich habe mehr als einmal gesagt, daß ich die Incompatibilitätsfrage in's Keine bringen will, und daß man sie in's Keine bringen muß, und dieser Reichstag wird nicht auseinandergehen, ehe dies geschehen wäre. Die Legislative, die Abgeordneten schulden es sich selbst, daß diese Frage gelöst werde. (Allgemeine Zustimmung.)

Wir werden sie lösen, in einer dem Ziel entsprechenden Weise und so, wie dies die Würde des Parlaments, das Leben, die bisherigen Erfahrungen und die Sicherung jenes Zieles erfordert, welches uns Allen vorischwebt. Man darf aus dem Parlament nicht Jedermann ausschließen, der sich auch mit einer anderen anständigen, ehrlichen Arbeit befaßt. (Zustimmung rechts.) Man muß aber Jedermann ausschließen, der seine Stelle utilisiren will oder der sich so ipso in einem Abhängigkeitsverhältniß befindet. (Zustimmung rechts und links.) Dies werden wir thun, und ich glaube, es wird im Interesse dieses Hauses und des Landes liegen. Ich lege aber das Schwergewicht nicht auf die Modification des materiellen Incompatibilitätsgesetzes, sondern vielmehr darauf, daß ein solches Verfahren durchgeführt werde, auf Grund dessen dann die Verdienste und Urtheile mit allgemeiner Berührung aufgenommen werden und welches allen solchen Fragen ein Ende bereiten würde. Wir werden die Angelegenheit in den nächsten Tagen in Aussicht auf die Verhandlung nehmen und das Resultat der Verhandlungen auf den Tisch des Hauses bringen.

Es folgen nun die anderen zwei Fragen, die Fragen des Censur, der Wahlberechtigung, des Wahlverfahrens, der Eintheilung der Wahlbezirke — diese großen Bestandtheile, diese fundamentalen großen Gedanken der Parlamentsreform. Ich anerkenne, daß ein Wahlgesetz, welches in improvisirter Form vor 52 Jahren zu Stande kam, welches die ungarische Legislative vor 26 Jahren einer Revision unterzogen hatte, der heutigen Entwicklung des staatlichen und sozialen Lebens, dem heutigen Stand des ungarischen Staates und der Gesellschaft nicht entsprechen kann. (Lebhafte Zustimmung rechts. Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich anerkenne auch, daß im Censur, welcher 1848 in improvisirter Form aufgestellt wurde, im heutigen Censur, welcher in einem Theile, in seiner ganzen charakteristischen Eigenthümlichkeit gar nicht mehr besteht, weil die Unbarbarität nicht mehr existirt, daß in diesem Censur und in den verschiedenen anderen Feststellungen des Censur eine große Unverhältnismäßigkeit zu Tage tritt. (Zustimmung rechts und links.) (Schluß folgt.)

Die Regier der Vereinigten Staaten. Ein sehr interessanter Artikel einer englischen Zeitung beschäftigt sich mit der „Regier-Aristokratie“ Amerikas. Die Regier bilden in den Vereinigten Staaten 13 % der Gesamtbevölkerung. Fast vierzig Jahre sind seit der Aufhebung der Sklaverei vergangen, und doch ist es nur einer verhältnismäßig beschränkten Anzahl der Regier gelungen, sociale Fortschritte zu machen. Die journalistischen Kämpfe der Masse reichen bis auf das Jahr 1827 zurück, in welchem das „Freedom's Journal“ in Newyork veröffentlicht wurde. Allmählich nahm die Regierpresse an Macht zu, und heute zählt man über zweihundert Zeitungen, die den Masse-Interessen gewidmet sind; und außerdem verfügen die Regier über mehrere monatlich und vierteljährlich erscheinende Zeitschriften. An der Spitze der Regier-Journalisten von heute steht T. Thomas Fortune, der den meisten litterarischen Zeitungen Amerikas Beiträge liefert. Als Aerzte und Wundärzte sind viele Regier erfolgreich thätig, trotz der unzähligen Hindernisse und Schwierigkeiten, die ihnen in den Weg gelegt werden. Regern ist es beispielsweise unmöglich, Zutritt zu den allgemeinen Krankenhäusern zu erlangen; daher mußten sie Institute schaffen, die von Ärzten ihrer eigenen Masse beaufsichtigt werden. Das hervorragendste Beispiel für den Erfolg der Regier auf dem Gebiete der Heilkunde liefert Dr. Daniel H. Williams in Chicago. Seine Praxis ist außerordentlich groß und aus allen Classen der Gesellschaft strömen ihm Patienten zu. Seit Jahren steht er im öffentlichen Leben, und während des spanisch-amerikanischen Krieges war er zum Wundarzt der Volunteers mit Dberbenennung ernannt worden. Die Regier sind sehr religiös veranlagt. Die Regier-Baptisten allein haben eine Mitgliederzahl von 1.600.000 Seelen, und dazu ein Eigenthum, das auf 40 Millionen Mark geschätzt wird. Der Bericht hebt besonders hervor, daß es unter den Regiern der Vereinigten Staaten viele sehr tüchtige Theologen gibt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses widmete Vizepräsident Daniel der verstorbenen Königin von England einen warmen Nachruf, den das Haus stehend anhörte. Er beantragte, das Haus möge dem englischen Parlament sein Beileid im Wege des Präsidiums ausdrücken. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die in verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten über die Stellung von einzelnen Cabinetmitgliedern den Thatsachen nicht entsprechen.

Die „Politik“ meldet: „Die vom böhmischen conservativen Großgrundbesitzer gewählten Abgeordneten sind von ihrem Senior Grafen Palfy für Dienstag, 29. Januar, nach Wien zur constituirenden Sitzung einberufen worden. Graf Palfy, der bereits seit einigen Tagen in Wien weilte, hatte Gelegenheit, mit der Regierung, namentlich aber mit Herrn Dr. Rezek wiederholt Besprechungen zu halten. In der ersten Haus Sitzung werden die conservativen böhmischen Großgrundbesitzer, gleichwie die böhmischen Volksabgeordneten, ihre Theilnahme an den Beratungen des Reichsparlaments mit der üblichen staatsrechtlichen Verwahrung kundgeben.“

Am 29. d. findet in Wien eine von Jaworski einberufene Konferenz sämmtlicher polnischen Abgeordneten behufs Reform der Statuten des Polenclubs statt.

Vater Stojalowski theilt in seinem Blatte mit, daß er unter den Bauern in Galizien Unterschriften für eine Waffenpation an den Episcopat sammle, in welcher es als nothwendig bezeichnet wird,

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(26. Fortsetzung.)

Es war erschütternd, daß Lucian von Friedheim einen Plan geponnen hatte, der ihm Garantien für den Erfolg bieten mußte, und wenn Frau Müller ihren Herrn so gesehen hätte, sie würde minder fröhlich bei ihrer Tasse Kaffee Zukunftssträume ausgeponnen haben, wie sie es, auf dem Sofa in ihrem Zimmer sitzend, that.

Die Witwe Müller hatte sich einige Tage nach ihrer Unterredung mit Baron Friedheim in die Komödiengasse zu ihrer Schwester Aurora begeben. Frau Spangenburg befand sich noch im Reglig, denn sie pflegte erst nach zwölf Uhr Toilette zu machen, und war sehr erkaunt, als die Schwester mit einer gewissen Feierlichkeit sie um eine Unterredung unter vier Augen ersuchte. Ihre Verwunderung sollte sich jedoch noch um ein Bedeutendes steigern, da ihr in kurzen Worten verkündet wurde, daß Frau Müller bereits über Bronis' Hand bestimmt und daß die Hochzeit mindestens in sechs Monaten statthaben werde; sie sei die Braut eines Barons und bald dessen Gemahlin.

Jetzt riß der Geduldsfaden der Gattin des ehemaligen Bühnendichters, die vor der wohlhabenden Schwester bisher immer einen gewissen Respekt erheuchelt hatte. Die Arme in die Seite stemmend, brach sie in ein spöttisches Gelächter aus und dann rief sie: „Nun, meine gute Friederike, ich hätte Dich doch für etwas vernünftiger gehalten. Wer weiß, welcher Schwindler Dich an der Nase herumführt!“

„Schweige, denn es ist ein reicher und vornehmer Herr, der in allgemeiner Achtung steht.“

Frau Aurora schloß eben Athem, um der Schwester eine erregte Antwort zu geben, als die Thür heftig aufgerissen wurde und der junge

Spangenburg ohne Gruß, bleichen Antlitzes und mit zornfunkelnden Augen das Gemach betrat.

„Was höre ich,“ sprach er, zu der Tante gewendet, „Du schämst Dich nicht, Deine Tochter irgend einem alten, reichen Wüstling zu verkaufen, der ein blutjunges Mädchen heiratet, nur um es unglücklich zu machen?“

„Eine schöne Erziehung,“ wendete die Wirthschafterin sich spöttischen Tones zu der Schwester, „Dein geistreicher Herr Sohn hat noch nicht einmal gelernt, sich wie ein gebildeter Mensch zu betragen. Ohne Gruß tritt er hier ein und stellt mich, seine Tante, zur Rede, als wenn er das größte Recht dazu hätte.“

„Wohl habe ich ein Recht und noch dazu ein geheiligtes,“ entgegnete Johannes, ohne sich von den zürnenden Worten der Tante im geringsten einschüchtern zu lassen.

„So, Herr Majewicz,“ fiel diese erbittert ein, „da wäre ich doch neugierig, zu wissen —“

„Das Recht gibt mir meine Liebe zu Veronika!“

„Hahaha, da könnte Jeder kommen, um sich in meine Familien-Angelegenheiten zu mischen.“

„Hättest Du mich nicht unterbrochen, Tante, so würdest Du gehört haben, daß mein Recht sich auf die Gegenliebe Bronis' stützt.“

„Kindereien!“

„Nein, wir haben einander gelobt, uns für's Leben anzugehören, und wir werden unsere Schwüre halten.“

„Das werden wir sehen! — Broni!“ rief die Witwe mit lauter Stimme.

Die Gerufene erschien sofort, ein Beweis dafür, daß sie nicht allzu weit gewesen war.

„Dein lebenswürdiger Vetter hier behauptet, daß zwischen Euch beiden Liebesbetheuerungen ausgesprochen worden sind, ist das wahr?“ Niedergeschlagenen Auges starr Broni da, aber kein Laut kam über ihre geschlossenen Lippen.

„Bekenne!“

„Aber liebe Mama,“ stammelte die Kleine, „sei doch nicht so böse, damals wußte ich ja noch kein Wort von der Heirat mit dem Baron und der arme Johannes liebte mich so sehr und versprach, mich glücklich zu machen; als nahe Verwandte hatten wir uns ohnehin gern —“

„Im, schon gut, Ihr könnt Euch auch weiterhin gern haben als Cousin und Cousine — Mann und Frau aber werdet Ihr nicht.“

„Tante!“ rief Johannes in beschwörendem Ton, und zu Veronika gewendet, fuhr er dringender fort:

„Bitte Deine Mutter doch, daß sie uns nicht unglücklich macht, denn ehe Du diesen Baron heiratest, wußt Du es sicher vorziehen, mit mir zu sterben — nicht wahr, Broni?“

Das war eine gar schwierige Lage, in der sich die arme Kleine befand, die gewissermaßen jetzt zwischen zwei Feuern stand. Doch mit echt weiblicher Schlaueit zog sich Broni aus der Affaire, indem sie heftig zu weinen begann und somit der Antwort auf die delicate Frage überhoben war.

Frau Müller erschien der Augenblick günstig, das peinliche Gespräch abzubrechen, auch hatte sie als energische Frau bereits ihre Entschlüsse gefaßt.

„Broni!“ wandte sie sich in befehlendem Ton an die Tochter, „ich sehe, wie es hier steht. Begib Dich sogleich nach Deinem Zimmer und packe Deine Sachen zusammen, ich werde diese morgen abholen lassen. Du aber mache Dich bereit, mir zu folgen; ich werde Dich an einen Ort bringen, wo Dir die thörichtesten Liebesgedanken schon vergehen sollen.“

Schließend entfernte sich Broni, noch einen letzten wehmüthigen Abschiedsblick auf Johannes zurückwerfend, der bleich vor Wuth und an allen Gliedern bebend, in die Worte ausbrach: „Du bist eine herzlose Tyrannin, Tante — Du verkaufst das Glück Deines Kindes um schnödes Geld!“

„Schweige,“ bat jetzt Aurora mit Thränen im Auge, „nimm uns das Kind mindestens nicht schon jetzt fort; wenn wir Broni verlieren müssen, dann ist es ja noch Zeit, bis sie heiratet.“

dem Clerus den Mißbrauch der Kanzel und des Reichstuhles zu politischen Zwecken, wie derselbe bei den letzten Reichsrathswahlen zu Tage getreten ist, in entschiedener Weise zu verbieten. Mit dieser Petition werde sich eine Abordnung zu den Bischöfen und eventuell auch zum Papste nach Rom begeben.

Der französische Minister des Aeußeren Delcassé hat sofort nach Einlangen der Nachricht vom Tode der Königin Victoria den Präsidenten Loubet davon verständigt und begab sich auf die englische Botschaft, um das Beileid der Regierung zu übermitteln.

Die Nachricht vom Tode der Königin Victoria rief in Rom, obwohl sie nicht unerwartet eintraf, große Bewegung hervor. Das Königspaar, der Papst und die Regierung drückten auf telegraphischem Wege ihr Beileid aus.

Der Senat in Washington nahm einstimmig eine von Allison beantragte Resolution an, in welcher erklärt wird, daß der Senat der Vereinigten Staaten das Hinscheiden der Kaiserin und Königin Victoria tief beklagt.

Die Botschaft des neuen Herrschers von Großbritannien wird durch Herolde vom St. James-Palast bekannt gegeben werden. Sodann werden sich die Herolde zu den wichtigsten Punkten der Stadt begeben und dort die Proclamation verlesen. Nach altem Brauche wird diese in gleicher Weise in den Hauptstädten der Colonien bekannt gegeben werden. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Richter werden im St. James-Palast in Audienz empfangen werden und dem König die Hand küssen. Der Herzog von Norfolk, ein erblicher Earl-Marshal von England, wird alsbald die Anordnungen in Betreff der nationalen Trauer kundgeben.

Im französischen Ministerium des Aeußeren wird die Wichtigkeit der Meldung des „Gaulois“ von einer angeblichen Reise des Kaisers Nicolaus nach Frankreich entschieden in Abrede gestellt.

Die russische Botschaft hat neuerlich bei der Pforte energische Schritte in Angelegenheit jener Kurden unternommen, welche der Angriffe an der türkisch-russischen Grenze und anderer Verbrechen angeklagt sind. Das jüngst bekanntgemachte kaiserliche Ertheilte, welches dem russischen Verlangen auf Einsetzung eines besonderen Gerichtshofes zur Beurtheilung der Kurden zustimmt, wird nicht als hinreichend angesehen. Rußland besteht auf der Verhaftung und wirklichen Bestrafung der Kurden. Bei dieser Gelegenheit lenkte die russische Botschaft von Neuem die Aufmerksamkeit der Pforte auf die bedauerliche Lage in den von den Kurden bewohnten Provinzen.

Die in letzter Zeit in einigen russischen Blättern wiederholt aufgetauchten Nachrichten von einem zwischen der Türkei und Rumänien abgeschlossenen Bündnisse finden in den Konstantinopler Kreisen keinen Glauben. Man spricht die feste Ueberzeugung aus, daß ein Allianzvertrag zwischen den beiden Staaten nicht besteht, und daß die bezüglichen Behauptungen, zumal die Versicherung, das fragliche Bündniß sei auf Anregung des deutschen Reichskanzlers Grafen Bülow zu Stande gekommen, in das Reich der Fiktionen gehört.

„Reuter's Office“ meldet aus Johannesburg vom 21. d. M.: Jener Dewett, welcher sich vor kurzer Zeit in Transvaal mit Botba vereinigt hatte, ist nicht der General Dewett. Man glaubt, daß sich der Letztere noch immer im Orange-Freistaate aufhält.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kimberley vom 22. d.: Die Bedeckungsmannschaft eines britischen Convois hatte ein Gefecht in der Nähe von Boshof. Der Feind wurde mit einem Verluste von 15 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen. Die Engländer hatten drei Leichtverwundete.

Aus Haag wird der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet, daß Krüger jetzt durch französische regelmäßig directe Telegramme über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz erhalte. Hiernach sei für die nächsten Tage ein allgemeiner Vorstoß unter Delarey nach Natal zu erwarten, während Botcha die Delagoa-Linie weiterhin als Operationsfeld beibehalten werde. In aller kürzester Zeit werde das gesammte britische Colonialgebiet Südafrikas von Boeren besetzt sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 24. Januar.

(Die Chorproben des Musikvereines) beginnen am Freitag, den 25. d. M., in regelmäßiger Weise (um 6 Uhr Abends) wieder.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Am Samstag den 26. d. findet bestimmt die erste Aufführung der Operette „Geisha“ statt. Es hiesige Gassen nach Athen tragen, wollte man die oft gerühmten Vorzüge dieser reizenden Operette immer wieder wiederholen. Welcher Theater-Besucher kennt nicht den Namen „Geisha“; diese Operette, die in der ganzen Welt Aufsehen gemacht hat, die erst kürzlich in Berlin die vierhundertste Aufführung erlebt, kommt nun endlich auch in Hermannstadt zur Darstellung. Wenn wir jagen endlich, so erklärt dies nur die fast unerschwinglichen Aufführungs-Honorare, die für diesen Schlager verlangt

„Und meinst Du, Aurora, daß ich so kurzichtig bin, meine Tochter hier bei Euch zu lassen, damit Dein lieber Sohn Zeit hat, ihr den Rindskopf völlig zu verdrehen? Mit nichten, ich will sie an einen Ort bringen, wo sie sicher vor allen Nachforschungen ist.“

„Und ich werde sie finden und mit ihr zu sterben wissen.“

„Johannes!“ schrie Aurora entsetzt, sich in die Arme ihres Sohnes werfend.

„Ihr seid Beide närrisch,“ spottete Frau Müller und schritt zur Thür, um ihrer Tochter beim Einpacken zu helfen und dann so bald als möglich den Schauplatz dieser unerquicklichen Familienscene zu verlassen.

Vorläufig wollte sie Broni bei sich behalten, natürlich nur ein paar Tage und ganz im Geheimen, denn die künftige Frau Baronin Friedheim sollte nicht im Stübchen der Wirthschafterin zu Gast sein. Es würde sich schon eine passende Unterkunft finden, wömmöglich in Wien, damit der junge Spangenburg seine Drohung nicht wahr machen könne, oder in einer feinen Pension, wo der künftigen Baronin Gelegenheit geboten war, sich die ihr noch mangelnden Manieren einer Dame von Welt anzueignen. Das Geld brauchte ja nicht gescheut zu werden; diese Ausgaben zu decken, genügte ein Wort, um den künftigen Schwiegersohn zu bestimmen, eine Summe flüssig zu machen und der Mutter seiner Braut zur Verfügung zu stellen.

„Der Fialer ist vorgefahren,“ meldete der Hausmeister, den Frau Müller beauftragt hatte, ihr ein Gefährt zu besorgen.

„Gut, wir kommen sogleich, nehmen Sie diesen Handkoffer mit hinab,“ erwiderte die Witwe, mit stolz erhobenen Haupte voranschreitend.

„Lebe wohl, Tante!“ schlichzte Broni, sich an die Brust Frau Auroras schmiegend, „und sage ihm,“ fügte sie leiser hinzu, „er möge sich beruhigen, das Schickial habe es nicht gewollt.“

„Broni!“

„Hier bin ich, Mutter,“ erwiderte die Kleine gehorsam, das Tuch an die Augen pressend.

„Adieu, Schwester,“ sagte die Wirthschafterin fast, „es wird die Zeit kommen, wo Du mir Gerchichtigkeit widerfahren lassen wirst.“

Frau Spangenburg wüthigte ihre hartherzige Schwester keiner Antwort und so schritten Mutter und Tochter die Treppen ungehindert hinab. Johannes hatte sich nicht weiter blicken lassen, er war spurlos verschwunden und die kleine Broni fürchtete allen Ernstes, daß er sich ein Leid anthun könne.

(Fortsetzung folgt.)

werden, abgesehen davon, was diese Operette auch sonst noch an Ausstattung und Zeit kostet. Doch hat es die Direction an nichts fehlen lassen und wird diese Operette auch hier, wie überall, Sensation machen, wie keine zweite. Der Verkauf der Karten hat in der Theater-Kanzlei bereits begonnen. Die erste Aufführung findet im Suspendio statt.

(Die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Casino-Vereines) wird Freitag den 15. Februar L. J., Abends 6 Uhr, im Casino-Saale abgehalten werden. Die Besannung der Verhandlungs-Gegenstände erfolgt später.

(Für die Volksküche) haben weiteres gespendet: Herr Bürgermeister Drotloff 20 Kr., Frau Friederike Schuster 10 Kr., Frau Rife Böf 5 Kr., Frä. Seivert 5 Kr., Frau Louise Wagner 4 Kr., Frau Seivert 2 Kr., Herr J. Erös 2 Kr. Mehrere Frauen Suppenlagen.

(Todesfälle.) Josef Nidl, k. ung. Ingenieur d. R., ist gestern im 80. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Reisperrgasse Nr. 29 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Franz Eduard Kändler, Friseur, ist am 22. d. im Alter von 27 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags beerdigt.

(Aus Rah und Fern.) In Megheryghaza (Arader Comitatz) fand am Samstag Nachts zu Gunsten des Lehrerehepaars ein Ball statt, welcher bis 3 Uhr nach Mitternacht in animirtester Stimmung verlief. Zu dieser Stunde drangen plötzlich acht, keineswegs ballmäßig gekleidete Individuen, in Bauernbunda und Pelzmüße, in dem Saal und saßen, gemüthlich aus der Pfeife rauchend, dem Tanze zu. Die Einbringlinge waren die Führer der in dem erwähnten Orte stark verbreiteten Socialisten. Die Aufforderung, ohne Aufsehen das Local zu verlassen, erwiderten sie mit der Bemerkung, daß sie und vierzig Genossen, die draußen warteten, gekommen wären, sich ein wenig zu amüsiren. Ein als Ballgast anwesender Gendarmen-Oberlieutenant verließ nun eilends den Ballsaal und holte ein Detachement Gendarmen herbei, welche mit gefälltem Bajonnet oder mit Hilfe des Gewehrrohrens, wie es eben kam, die ungebetenen Ballgäste vertrieben. Zum Glück ging es ohne Blutvergießen ab. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Aus Debreczin wird berichtet: Auf der nahen Martinfabrika geriet der Tagelöhner Franz Sandor mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlaufe er die Frau mit seinem Stocke so unglücklich auf den Kopf schlug, daß sie sofort starb. Der rabiate Geselle wurde verhaftet. — Die 20-jährige Marie Szigeti, eine häuerliche Beauté, war Arbeiterin in der Tabakfabrik. Ihre Eltern wollten ihr nicht erlauben, den Mann ihrer Wahl zu heiraten, was sie sich so zu Herzen nahm, daß sie ihr Brautkleid anzog und eine Phosphorhölzchen trant. Ihr Brautgarn kam, um sie zu besuchen, fand aber nur mehr ihre Leiche vor. — In der Steinföhlengrube Felenters entstand auf unaufgeklärte Weise ein furchtbarer Brand, welcher erst nach vier Tagen beendet werden konnte. Von den 120 Bergleuten, welche in der Grube beschäftigt waren, sind 23 verbrannt. Die übrigen wurden mit Mühe gerettet, doch befinden sich darunter viele, die schwere Brandwunden davontrugen.

(Vereiteltes Liebesdrama in Budapest.) Die nachstehende kleine Geschichte, deren Helden ein reizender Baccich im Alter von 16 Jahren und ein Techniker sind, kann mit Fug und Recht eine Liebesposse genannt werden. Der junge Mann war bis über die Ohren in das Mädchen verliebt, welches die Handelsschule besuchte. Da ihm jedoch die Zeit, bis er seine Angebetete als sein Weibchen hätte heimführen können, zu lang dünkte, fachte er den Entschluß, sich vor den Augen seines Ideals zu erschließen. Die Angehörigen des Mädchens wurden schon am 21. d. von einem Freunde des jungen Mannes aufmerksam gemacht, daß dieser sich mit schlimmen Gedanken trage und einen funkel-nagelneuen Revolver gekauft habe. Als nun am 22. d. der junge Mann zum Besuche der Angehörigen des Mädchens erschien, bei welchen er vor Kurzem eingeführt worden ist, unterzog man ihn einer scharfen Musterung. Nichtig gewahrte man aus der Rocktasche den Kolben eines Revolvers hervorragen. Im nächsten Augenblicke sah sich der junge Mann ziemlich unanständig in's Freie gesetzt. Beschämt und mit tiefem Weh im Herzen, wollte er keines Weges gehen, als er sich plötzlich daran erinnerte, daß er seine Kopfbedeckung in der Wohnung zurückgelassen hatte. Er stand vor der Wahl, sich einen tüchtigen Schnupfen oder den Hut zu holen. Nach kurzem Zaudern entschloß er sich für Letzteres. Er zog resolut die Stocke. Anfangs wollte man dem jungen Manne die Thür vor der Nase wieder zuschlagen, allein er hat so inständig um seinen Hut, daß man ihm diese Bitte nicht abschlagen konnte, vorsichtigerweise unter der Bedingung, daß er nun statt des Hutes den Revolver zurücklassen müsse. Gern willigte der Jüngling ein, dem in der kalten Nacht alle Selbstmordgedanken eingefroren waren. Er erhielt seinen Hut und entfernte sich doch innerlich und äußerlich tief verschmüpft.

(Verchiedenes.) Aus Dedenburg wird geschrieben: Dieser Tage nach ein Bauernburch Namens Georg Reimann seinen besten Freund, den Bauernburchen Paul Lecker, anlässlich einer Tanzunterhaltung nieder. Die Ursache der That war Eifersucht. Der Wödrer stellte sich selber dem Gerichte. Die Staatsanwaltschaft ordnete seine Verhaftung an. — Die Postdirection in Bruck a. d. L. meldete der Budapester Oberstadthauptmannschaft die Flucht des Postangestellten Hubert Kundraich, der nach Unterschlagung von Postgeldern in der Höhe von 2200 Kronen angeblich nach Budapest flüchtig wurde. — Der aus Losonez gebürtige Hauptmann des 60. Infanterie-Regiments, Friedrich Freiherr v. Fries, welcher am 21. aus Baden in Wien eingetroffen war, hat sich am 22. d. Vormittags im Prater mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Das Motiv der That ist unbekannt. Friedrich Freiherr v. Fries entstammt einer reichsadeligen Familie; er war der Sohn des Obersten Otto Baron Fries und 30 Jahre alt. — Die Triester Blätter melden, daß der militärische Wachtposten des in nächster Nähe der Stadt gelegenen Pulverturmes in der jüngsten Zeit wiederholt Verbrechen von Brandlegung im Waldgebüsch nächst dem Pulverturme verübt. Zwei stark verdächtige Individuen, ein Bauer und eine Bäuerin wurden verhaftet. — Das Schulschiff „Stein“ erlitt bei seiner Probefahrt im Hafen von Kiel eine Maschinavarie, wobei der erste Officier, Capitänleutenant Funke und zwei Mann der Besatzung schwer verwundet wurden. — Der Wödrer des Königs Humbert, Bresci, wurde nach dem Bagno Porto Longone gebracht.

(Merke!) Aus Groß-Ranizza wird gemeldet: Nach mehrwöchentlicher grimmiger Kälte trat am 21. d., Abends um 7^{1/2} Uhr ein plötzlicher Wetterumschlag ein. Es ging — im Winter wohl eine seltene Naturerscheinung — ein Gewitter mit Regen, Donner und Blitz nieder, so daß die starke Schneedecke in den Straßen rasch zum Schmelzen kam. — In der griechisch-orientalischen Kirche der Gemeinde Mocsirta stieß ein Mann während der Messe mit der bezeichnenden Handbewegung plötzlich den Ruf aus: „So viel ist Euer Heiliger werth!“ In demselben Augenblicke ertönte die Detonation eines Schusses und eine Kugel pfliff hart über dem Kopfe des Popen, durch die Luft und bohrte sich in die Stirne eines Bildes des heiligen Georg. In der Kirche brach eine große Panik aus, bald aber warf sich die Menge auf den Altentäter, der von den auf ihn niederprasselnden Streichen fast getödtet wurde. Nur mit schwerer Mühe wurde er von Gendarmen den Händen der empörten Menge entrisen. Der Altentäter, dessen Name Peter Goldis ist, wurde verhaftet. — Aus Benta schreibt man: Der hiesige Bindermeister Josef Gittinger ist dieser Tage nach kurzer Krankheit im Alter von 104 Jahren gestorben. Noch vor drei Monaten betrieb er flüchtig sein Handwerk. Krank war er niemals und er gebrachte auch kein Augenglas.

(Kunst-Mittheilungen.) Marie Mabelaine, die Verfasserin der Gedichtsammlung „Auf Kappos“, Frau Baronin von Puttkammer, hat soeben ein Theaterstück vollendet, das dem Publicum bald auf der Bühne begegnen dürfte. — Zum 50. Todestage Albert Voriging's wird den Verehrern des Meisters der deutschen Spieloper die Erinnerung willkommen sein, daß die einzige vollständige illustrierte Voriging-Biographie von C. R. Krufe in Prof. Reimann's Monographien-Sammlung „Berühmter Musiker, Verlag der Harmonie“, Berlin, erschienen ist.

(Die Einwohnerzahl von Groß-Berlin) beträgt nach dem ersten amtlichen Ergebnisse der Volkszählung 2.719,456. Fünf Jahre vorher hatte derselbe Umkreis nur 2.111,055 Einwohner.

(Der Kupferverbrauch in Deutschland) ist in den letzten 10 Jahren annähernd auf das Doppelte gestiegen, während die Kupfererzeugung der ganzen Welt in der gleichen Zeit nur um etwa die Hälfte zugenommen hat. Deutschland erzeugt selbst eine große Menge von Kupfer, nämlich etwa 750.000 Centner, jährlich und die Gewinnung ist gerade in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Trotzdem genügt diese Menge nur zur Deckung etwa des dritten Theiles des wirklichen Bedarfs, denn im vorigen Jahre wurden in Deutschland über 2 Millionen Centner Kupfer verbraucht.

(Kann man ohne Magen leben?) Diese Frage würde jeder Laie mit „Nein“ beantworten, und doch gibt es Fälle, die beweisen, daß es nicht unmöglich ist. Die Verdauung vollzieht sich bekanntermaßen nicht ausschließlich im Magen, sondern auch in den Eingeweiden, und die Verdauungsdrüsen können die Thätigkeit des Magens übernehmen. Nur fragt es sich, ob sie auf die Dauer fähig sind, das Uebermaß von Arbeit zu leisten, das ihnen durch das Fehlen des Magens zugewiesen wird. In der That lebt gegenwärtig in Straßburg eine Frau, die ohne Magen ist und trinkt und verdaut und dabei noch an Gewicht zunimmt. Sie litt seit langer Zeit an Magenbeschwerden und der Arzt constatirte Magenkrebs. Dr. Breckel in Straßburg entschloß sich, die schwierige Operation zu machen. Er öffnete den Leib und nahm den Magen heraus. Die Operation dauerte anderthalb Stunden. Die Wunde heilte. Nach kurzer Zeit war die Patientin wieder hergestellt und verließ nach drei Wochen das Krankenhaus ohne Magen. Sie war nach der Operation mit großer Vorsicht ernährt worden und eine Gewichtszunahme von zwanzig Pfund bewies die Besserung des Gesamtzustandes. — Trotz dieses Erfolges kann man nicht kurzweg annehmen, daß eine derartige Operation auf die Dauer die Gesundheit wieder herstellt und dem Kranken das Leben rettet. Bei einem früheren Falle (1897 von Doctor Schlatter in Zürich ausgeführt) befand sich die Patientin ein Jahr lang wohl, dann starb sie. Es mögen andere Todesursachen vorhanden gewesen sein, als das Fehlen des Magens, aber immerhin muß erst eine häufigere Erfahrung lehren, wie lange die übrigen Organe leistungsfähig sind.

(Die belohnten Glaser.) Beim Bau der Berliner Geogenfirche (1780) hatte das Glaserwerk die Fensterstiche zu derselben unjenseit geliefert und der Kirche dadurch über 800 Thaler erspart. Bei der Einweihung dankte der Geistliche öffentlich dafür und schloß seine Rede damit, daß der Himmel diese Wohlthat nicht unbemerkt lassen würde. Wenige Tage darauf schied auch der Himmel einen starken Hagel, der viele Tausend Fensterstiche zerbrach, wodurch die Glaser, die reichlichen Ertrag fanden, auch wirklich belohnt wurden.

(Die sprechende Lampe.) Eine interessante physikalische Neuerung ist leghin in einem Berliner Privat-Laboratorium vorgeführt worden. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine sprechende, musizirende, ja sogar sprechende Bogenlampe. Die Erfindung stammt aus Amerika und ist in der letzten Zeit so verbessert worden, daß Jeder von dem an Zauberei erinnernden Experiment geradezu verblüfft ist. Die Klangwirkung, die von der Bogenlampe ausgeht, ist derart, daß man sie in einem großen Saal deutlich wahrnehmen kann. Dabei ist an der Lampe selbst nichts verändert worden. Man hört die Sphärenmusik und weiß gar nicht, wo sie eigentlich herkommt. Sollte diese Mittheilung nicht stark übertrieben sein oder es sich nur um einen schlechten Scherz handeln, so werden sich demnach wohl viele Bogenlampen das Musizieren angewöhnen müssen, um hinter ihrer Collegen nicht zurückzubleiben.

(Gut parirt.) Ein Professor der technischen Hochschule in Stuttgart war zu einer Studentenfeier geladen. Er war bekannt als ein höchst jovialer Herr, machte gern einen Spaß und ließ auch gern einen solchen über sich ergehen. Gegen Mitternacht meinte nun einer der Studenten zu bemerken, daß der Gang des Herrn Professors etwas Schwankendes an sich habe. Er wandte sich an ihn mit der Frage: „Sagen Sie einmal, Herr Professor, woher kommt es denn, daß die Getränke den älteren Herren in die Füße steigen, während sie uns jüngeren Menschenkindern in den Kopf steigen?“ Lächelnd gab der Herr Professor zur Antwort: „Das ist sehr einfach zu lösen, die Getränke suchen eben bei jedem Menschen die schwache Seite auf.“

(Die Krone Friedrich's I.) die der neue König von Preußen vor 200 Jahren sich auf's Haupt setzte, ist noch erhalten, und wird unter den Schätzen des Kronentors aufbewahrt. Von der alten Originalkrone Friedrich's I. ist freilich nur noch das Gestell vorhanden, der mit Purpursamt umkleidete massive Goldreif, während der Schmuck der kostbaren Juwelen entfernt ist. Bemerkenswerth ist das schwere Gewicht dieser alten fredericianischen Krone. Sie wäre sicher für den Träger recht lästig gewesen, wenn nicht die Allongeperücke den Druck erheblich gemildert hätte. An die Stelle der alten Krone mit ihrer conventionalen Form ist unter der Regierung des jetzigen Königs eine neue getreten, die Professor Döppler jun. entworfen hat. Charakteristisch für sie ist, daß die einzelnen, auf dem Reifen liegenden Blätter mannigfaltig gestaltet sind. Die Krone ist mit rothem Sammt gefüttert, Bügel und Reifen sind aus weißem Gold. Im Uebrigen herrscht die weiße Farbe vor, da nur Diamanten und Perlen verwendet sind, bis auf den großen blauen Saphir, der den Reichsapfel darstellt, und ein aus 18 Diamanten gebildetes Kreuz trägt. Von besonderer Schönheit sind die Perlen, die Diamanten allein wiegen 750 Karat. Die ganze Krone ist drei Pfund schwer. — Auch das alte, juwelenbesetzte Scepter Friedrich's I. ist noch erhalten; es ist mit den geschliffenen Rubinen geschmückt, die einst der große Kurfürst vom Charen als Geschenk erhalten hatte. Hervorzuheben ist ferner das mit Reliefs gezeierte alte kronenartige Schwert ist vom Papste Pius II. geweiht und 1400 dem Markgrafen Albrecht Achilles verliehen. Das preussische Reichsschwert wurde 1540 41 in Königsberg nach Compositionen Nürnberger Kleinmeister für den Herzog Albrecht von Preußen gearbeitet. Es trägt biblische Reliefs.

(König Umberto's Grabmonument.) Wie aus Rom gemeldet wird, erhielt der Architect Graf Sacconi, der bekannte Baumeister des Victor Emanuel-Denkmal, den Auftrag, das Grab König Umberto's im Pantheon herzustellen. Der König erhält seine Ruhestätte an der Seite Raphael's. Als Motiv für ihren Schmuck wählte Sacconi eine von Engeln getragene Marmortafel. Der Ankauf der Villa Borghese durch den Staat ist fast ein fait accompli. Der Staat übergibt laut Abmachung die Villa an die Commune, die für die Unterhaltung des Parks und den Bau der Straßen nach Rincio und Viale Parioli, sowie zweier Monumentalthore an der Piazza Popolo und der Porta Vinciana sorgt. Die Kosten für das im Park zu errichtende Denkmal des Königs Umberto trägt die königliche Privatkassette.

(Augen-Kopfschmerzen.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein großer Theil der Kopfschmerzen, an denen die Menschheit zu leiden hat, von den Augen ausgeht. Es sind aber merkwürdigerweise

3. 38/1901.

[49] 2-3

Concurs.

Bei der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa ist die mit einem Jahresgehalt von 1600 Kronen verbundene Stelle eines **Cassenarztes** zu besetzen.

Die Besetzung der Stelle erfolgt auf Grund von Dienstes-Instruction und Vertrag, welche im Bureau zur Einsicht aufliegen.

Qualifizierte Bewerber haben ihre ordnungsgemäß und eingehend instruirten **Gesuche bis Mittwoch den 6. Februar l. J.**, Mittags 12 Uhr, im Bureau der Cassa (Neubrüstergasse 1) einzureichen.

Hermannstadt, am 17. Januar 1901.

Die Direction der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

U.-3. 63/1901.

[61] 1-3

Das Geschäftslocal

im Hause

Heltauergasse Nr. 27

links von der Thoreinfahrt ist vom 1. März 1901 zu vermieten.

Nähere Auskunft wird beim Centralamt der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

Aus dem Amtsblatte,

Vicitationen.

Am 5. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Nabunne des Michael Banvai in Köszepat. (Hidalmaler Bezirksgericht.)

Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des János Schalk in Nagy-Bánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Nabunne der Gräfin Louise Heller in Weitzsch. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Bell. (Mediascher Bezirksgericht.)

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Gheja in Szászvá. (Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)

Am 22. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Jobas in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Klona Wistolzi geb. Majer in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Szász Dul in Köber. (Köberer Bezirksgericht.)

Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dvorean Steflea in Székely. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Grafen Arpad Teleki in Arkt. (Devaer Gerichtshof.)

Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Kiss in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Köstler in Hatzelagen. (Eltzabersbacher Gerichtshof.)

Am 23. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael J. Schulz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 25. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der minderjährigen Maria und Katharina Klein in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Bezirksgericht an Niculae Tataru, zur Tagfahrt am 31. Januar zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshof an Bernes u. Niculae Maria, zur Tagfahrt am 4. Februar zu erscheinen.

Vom Agnetzberger Bezirksgericht an Adolf Wolf, zur Tagfahrt am 4. Februar zu erscheinen.

Vom Sepsis-Szent-Györgyer Bezirksgericht an Julianna Tamás, zur Tagfahrt am 7. Februar zu erscheinen.

Vom Eltzebacher Gerichtshof an Johann Fick, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Sordie Schneider bis 25. Januar 1902 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Bei der Decker Finanz-Direction eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 31. Januar.

Beim Maros-Ujvároser Salzamt eine Waaggeschworenen-Stelle. Gesuche bis 31. Januar.

Beim Hofschwaiber Bezirksgericht eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 2. Februar.

Beim Köszepat-Bazarbeiter Gerichtshof eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 3. Februar.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.

Bei der Klausenburger Universität 2 Diener-Stellen. Gesuche bis 8. Februar.

Am Bezirke des k. k. Statthalter Staats-Banamt eine Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 16. Februar.

Auandmachungen.

Vom Devaer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Johann Szalland in Balda-Gimnad und gegen Josef Dingas in Deva aufgehoben wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Zsazar Datas aus Helys-Koros unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székely-Ujvároser Gerichtshof, daß Ludwig Oberst aus Székely-Berechnung unter Curatel gestellt wurde.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Dienes Káro aus Banff-Gimnad unter Curatel gestellt wurde.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Bela Tabo aus Maros-Förus und Josef Horvath aus Vizafna unter Curatel gestellt wurden.

Vom Sepsis-Szent-Györgyer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Julie Bernad geb. Danziger in Zsibitz aufgehoben wurde.

Vom Köszepat-Bazarbeiter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Gabriel Köcsis in Marosfalu aufgehoben wurde.

Vom Köszepat-Bazarbeiter Gerichtshof, daß Paul Szász aus Abafala unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székely-Ujvároser Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commutation in S.-Löröte am 4. Februar stattfindet.

Vom Sepsis-Szent-Györgyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commutation in S.-Löröte am 27. Februar stattfindet.

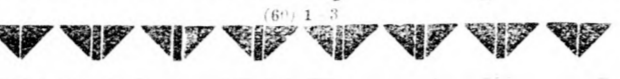


Toilette-Confection,

Spitzen-Application, Flitter-Stickerie, Costüme, Point-lace, gemalte Devants

werden hergerichtet und auch fix geliefert

Thorwesten, Wintergasse 1.



zum Baden und Waschen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Seifen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nebenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrezepte gratis. 5 Päckchen K 1-10, einzelne Päckchen, Erfab für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Wichtig! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer.

Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz J. Wagner; in Schäßburg bei: J. B. Missebacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Missebacher sen. Haupt-Depot für Schäßburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch. (1069) 5-5

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermittlungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I. Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

JULIUS ERÖS
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens größtes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager
empfeilt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.
Nur gute, solide Waare.
Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Wir offeriren vom Depot unseres hiesigen Dampfsägewerkes (nähest dem Bahnhofe):

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten
Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter
Sturz " " " 20 " "

ohne Zufuhr		mit Zufuhr	
1/2 SL.	1 SL.	1/2 SL.	1 SL.
K h.	K h.	K h.	K h.
10—	20—	10-80	21-60
11—	22—	11-80	23-60
12—	24—	12-80	25-60

Weiches Abfallholz

ohne Zufuhr		mit Zufuhr	
K h.		K h.	
1/2 Stk. = 2 Rm. Schwarten		4-20	5—
1/2 " = 2 Rm. Klötze		5-20	6—
1/2 " = 2 Rm. Brettchen		6-20	7—

Bezeichnungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickeli, Großstraß, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Fürst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Rieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Ballmann, Mühlgasse Nr. 11; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albert Weiss, Holzhandlung, Dreieichenstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handels-Actiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

[34] 6-20

Mersing & Lessel.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauenreiz.

Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.

Von Amand Freih. v. Schweizer-Verchenfeld.

Mit 254 Abbildungen.

Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je 1 K 20 h. — Complet gebunden in Prachband 30 K.

Das complete Werk umfaßt 60 Bogen in Großquart und ist mit 24 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von Friedrich Gareis jun., G. Pendl, A. G. Schram, Prof. Ad. Fr. Seligmann, J. Strata und Fr. Wietich und zahlreichen Bierfeldern geschmückt. — Die Ausstattung ist die denkbar prächtigste: Feinstes Kunstdruckpapier, farbiger Illustrationsdruck, 34 Separatbilder auf starkem Cartonpapier, hochglanzige Einbanddecke.

Das Werk hat folgenden Inhalt:

Erstes Buch. — Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — flirt. — Chamvagner. — Dämmerung. — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuerkissen. — Musikanten. — Zweites Buch. — Schönheit. — Nocturne. — Widroße. — Sehnsucht. — Uebes-zander. — Drittes Buch. — Blumen im Haar. — Bergheimniss. — Graeco-Darling. — Entkommen. — Orchis maculata. — Viertes Buch. — Im Schattenspiel. — Der Schlier. — Das Recht auf Liebe. — Mimosa. — Aimee's Bekanntschaft. — Kenia. — Sinfonie fantastique. — Wasja. — Das Dämonopbon.

A. Schumann's Verlag in Leipzig.

Buchhalter,

Christ, jüngerer Mann, welcher die deutsche und ungarische Sprache vollkommen beherrscht und womöglich Kenntnisse in der Eisenbranche besitzt, wird für Budapest zum sofortigen Eintritt gesucht.

Offerte mit Angabe des seitherigen Lebensganges und der Gehaltsansprüche an Rudolf Mosse, Wien, zu richten unter „W. M. 7616“.

[51] 3-3

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.